

Erschienen in der Neuen Luzerner Zeitung vom Montag, 7. November 2005

Stadtorchester Luzern

Viel Applaus für französische Romantik

Das Stadtorchester spielte französische Romantik - mit schönen Effekten und einigen herausragenden Momenten.

Der Auftritt des Stadtorchesters Luzern gestern Nachmittag in der Lukaskirche war das Ergebnis intensiver, akribischer Probenarbeit. Besonders schön konnte man dies in Alexandre Guilmants Sinfonie für Orgel und Orchester (1874) heraushören. Unter dem präzisen, mitreissenden, aber nie überbordenden Dirigat von Dan Covaci-Bapst - er versteht es, seine Musiker ab und zu auch mit einem Lächeln anzufeuern - gelang dem Orchester eine bemerkenswert dichte und musikalisch bereicherte Wiedergabe.

Höhepunkt Pastorale

Höhepunkt war der Mittelsatz, das Pastorale, das mit der nötigen Ruhe und doch emotional aufwühlend dargebracht wurde. Wunderschön die Solopassagen der 1. Violinen (hier hat das Register einen bemerkenswerten Einklang erreicht), die nach und nach von den anderen Streichern und schliesslich von den Holzbläsern ergänzt wurden.

Technisch und gestalterisch zu überzeugen wusste auch der Orgel-Solist Martin Heini, hauptamtlich Organist in Horw. Wuchtig, präzise kamen seine Einsätze in der Maestoso-Introduktion, fein und klar seine Läufe im Pastorale. Eine Steigerung an klanglicher Intensität erreichten Solist und Orchester im Finale. Lang anhaltender Beifall des zahlreichen Publikums war der verdiente Lohn.

Geteilter Meinung sein darf man über die Interpretation von Leo Delibes' «Le Roi s'amuse» - trotz insgesamt korrekter Wiedergabe. Hier war das relativ grosse Orchester (40 Streicher, 20 Bläser und Schlagzeuger) oft zu wenig flexibel, um den vom Komponisten gewünschten Witz und Esprit voll auszudrücken.

Überragende Flötistin

Nach Maurice Ravel's ruhig dargebotener «Pavane pour une infante défunte» fand das Konzert einen spektakulären Abschluss mit Georges Bizet's 2. «L'Arlésienne»-Suite. Überragend das Menuett, in dem die hervorragende Soloflötistin zu wunderschöner Zwiesprache mit der Harfe fand, der sich auch das Fagott anschloss. Mitreissend gelang auch die «Farandole», auch hier nicht zuletzt dank der den Rhythmus brillant vorantreibenden Flötistin.

HUGO BISCHOF